Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 119 (1978)

Artikel: Das Bruder Klausen Museum in Sachseln
Autor: Spichtig, Alois
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033631

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

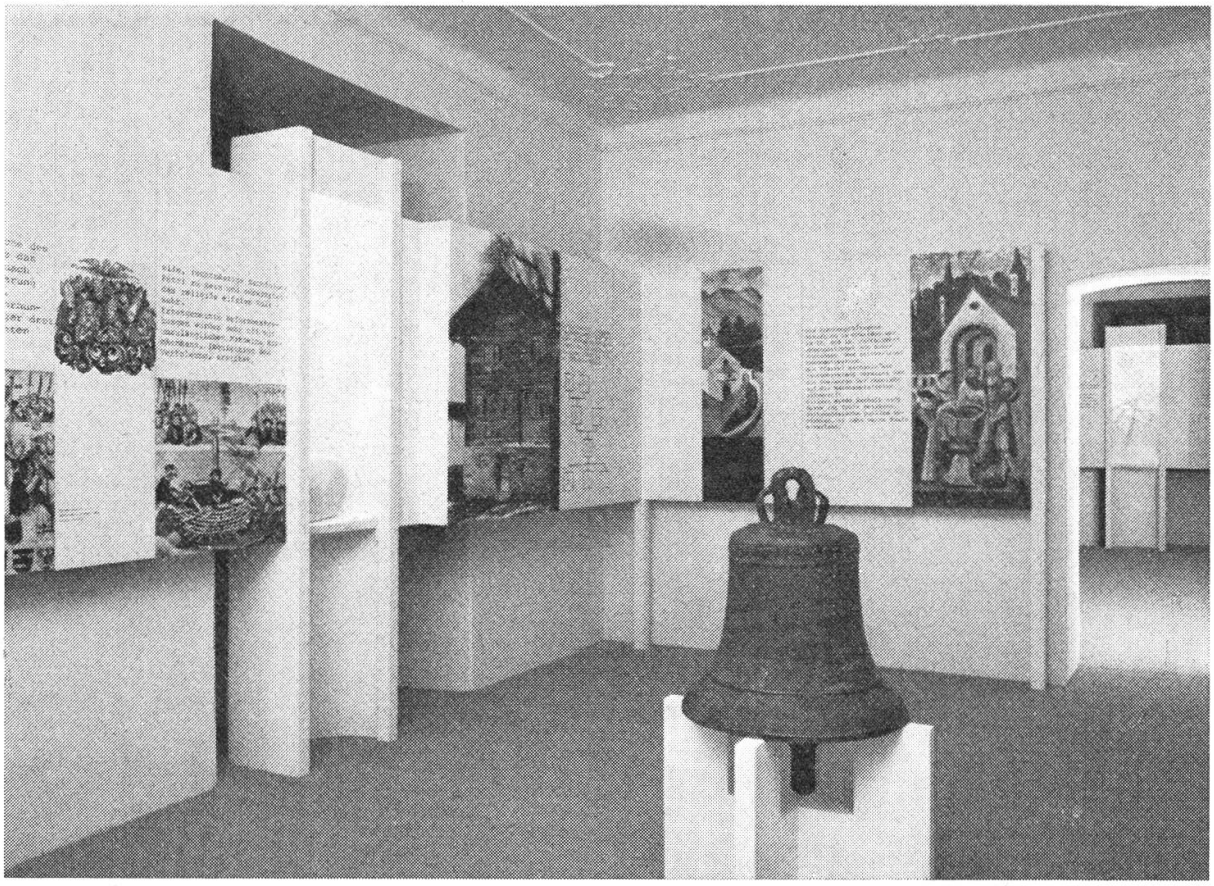
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bruder Klausen Museum in Sachseln



Blick in die Räume des Museums, in denen Bild und Text das Leben des Heiligen auf gediegene Art verständlich machen.

Die frühesten Museen oder Sammlungen, die vor das 18. Jahrhundert zurückreichen, sind meist Gründungen kulturbewusster Herrscher und waren nur einem kleinen auserlesenen Besucherpublikum zugänglich. Erst nach und nach entstanden in den Städten — vielfach den Bibliotheken angegliedert — «Kunst- und Wunderkammern», die bald in weiten Kreisen recht beliebt wurden. Im letzten Jahrhundert leistete sich dann bald jede grössere Ortschaft ein sogenanntes enzyklopädisches Museum. Diese mit den verschiedensten Materialien überfüllten «Tempel des menschlichen Wissens» wurden mit der Zeit in viele spezialisierte Sammlungen aufgegliedert und sind in ihrer Art aus unserer heutigen wissbegierigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Fundgruben für alle, die sich um ihr kulturelles Erbe interessieren, sind die vielen Heimatmuseen. Ihre Zahl wird noch Jahr um Jahr grösser, trotzdem deren Betreuer überall bedauern, dass sie von Einheimischen recht wenig besucht werden.

Seit einigen Jahren gibt es in der Schweiz nun auch eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, die ihr Museum erhalten haben. Angesichts der Bedeutung und des Ansehens, das Bruder Klaus in allen Volkskreisen, über politische und religiöse Schranken hinweg, seit seinem Leben und noch immer geniesst, kam die Eröffnung seines Museums 1976 doch erstaunlich spät. Aber jedes Museum hat seine eigene Entstehungsgeschichte und ist nicht selten ein Ergebnis vieler glücklicher Zufälle.

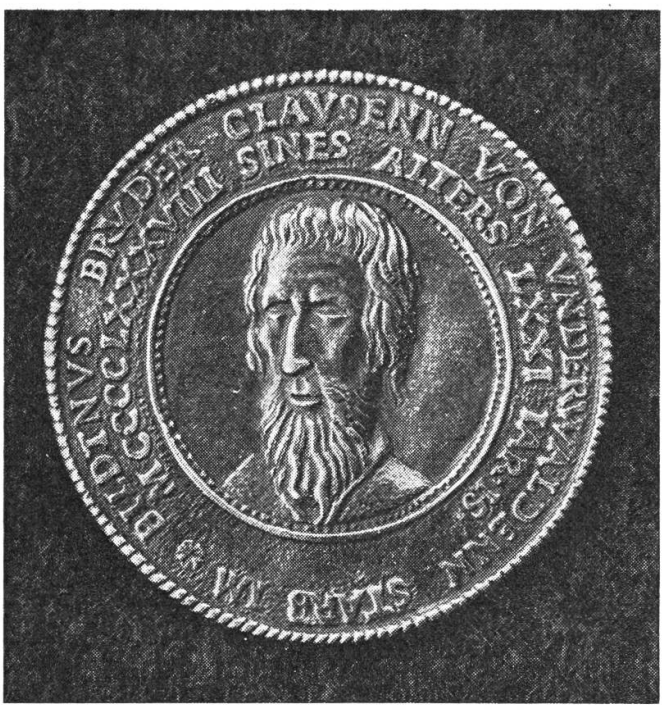
Dass für die wenigen persönlichen Erinnerungsgegenstände kein Museum gebaut

werden müsse, war schon früheren Generationen bewusst. Diese Kleinodien wurden schon sehr früh — bald nach dem Tod des Eremiten zerstreut und werden nach wechselvoller Geschichte auch von ihren heutigen Besitzern voll Ehrfurcht und nicht ohne Besitzerstolz gehütet. Dass sie weitgehend der Oeffentlichkeit entzogen sind, ist der Nachteil, der jedem Privatbesitz anhaftet. So konnte der Wunsch nach einem Bruder-Klausen-Museum, der nun schon Jahrzehnte in der Luft hing, mehr um die Verehrungsgeschichte des vielseligen Landesvaters und Friedensstifters kreisen.

Das bewusste Interesse erwachte in weiteren Kreisen, nach dem der bedeutende Nidwaldner Forscher Dr. Rob. Durrer im Auftrag der Obwaldner Regierung in jahrelanger Arbeit die geschichtlichen Quellen über Bruder Klaus gesammelt und beispielhaft bearbeitet hatte. Erste konkrete Schritte folgten, als wertvolle Bestände zweier Privatsammlungen zur bereits Bestehenden der Gemeinde geschenkt wurden. Dieser Grundstock konnte durch gelegentliche Ankäufe, Schenkungen und Leihgaben erweitert werden.

Viele Museen der Schweiz sind in Schlössern oder alten vornehmen Privathäusern untergebracht. Dies gibt ihnen oft zusätzliche Anziehungskraft. So ist es nun auch beim Bruder Klausen Museum. Es ist ein geduldig erwartetes Geschenk der Zeit und edler Besitzergesinnung. 97 Jahre wohnte Doktors Anna im schönsten Bürgerhaus Obwaldens, das sie in ihren alten Tagen ganz überraschend dem eigens gegründeten Museumsverein zum Kaufe anbot. Hunderte von Verehrern des Heiligen leisteten, zusammen mit grosszügigen öffentlichen Institutionen ihren Beitrag an den Kauf und die grossen Kosten der Renovation des einstigen Landammannssitzes.

Das prächtige Haus, das in Baustil und Gesamtanlage heute noch den französischen Zeiteinfluss von damals verrät, baute um 1784 der Landesbauherr Peter Ignaz von Flüe (1762—1834), ein Nachkomme



Das Bildnis des verehrten Klausners wurde schon früh in edles Metall gegossen. Die erste Medaille schuf der Zürcher Künstler Jakob Stampfer im Jahre 1550.

des Bruder Klaus, der in jugendlichen Jahren einen unvergleichlich raschen politischen Aufstieg erlebte. Er war mit 23 Jahren Statthalter und mit 29 Jahren Landammann, studierte dann Theologie und wurde Pfarrer von Alpnach.

Der Besucher des stattlichen Hauses freut sich an den vielen Zeugnissen eines soliden kunstvollen Handwerks. Er empfindet überall die Atmosphäre einstiger vornehmer Wohnkultur — vor allem in der grossen Stube mit dem gemalten Ofen, dem reichen Büffet und dem gut erhaltenen Mobiliar. Bei aller angestrebten Vornehmheit ist diesem Bürgerhaus gegenüber seinen städtischen Vorbildern etwas heimelig Bäuerisches eigen.

In diesem stimmungsvollen Rahmen ist nun ein Museum gestaltet, das von einem asketischen Heiligenleben und von viel Verehrung Zeugnis gibt.

In einem ersten Teil der Ausstellung wird der Besucher mitgenommen auf den aussergewöhnlichen Lebensweg des Nikolaus von Flüe. Wer sich mit ihm einlässt, wird getroffen. Er erfährt die Schwer-

Unschätzbare Dokumente sind im Original, oder aus Sicherheitsgründen in getreuen Kopien zur Schau gestellt. Die wiedergegebene Seite aus dem «Kirchenbuch von Sachseln» enthält das Ende des Berichtes von Heyni am Grund, Pfarrer von Stans, über die Erlebnisse Klaus von Flüe's in Liestal. Dann folgt, was der Kernser Pfarrer aufzuschreiben hiess:

gott dienen, das were im weger, denn uff frömden lutten zuo ligen, denn er möchte ouch daheim mer rüwen han uss der ursach, das er ein Eytgnos, denen nit yederman hold were, daruff er ouch angends desselben abends us des purn huss gangen und die nacht uff dem feld by eim zün gelegen und als er entschlaffen was, do were ein glantz und ein schin vom Hymel komen, der tette inn am büch uff, davon im so we bescheche, als ob in einer mit einem messer uffgehüwen hette und zögte im das, dz er wider heim in Ranfft gän und daselbs gott dienen sollte, als er ouch getän hette. —

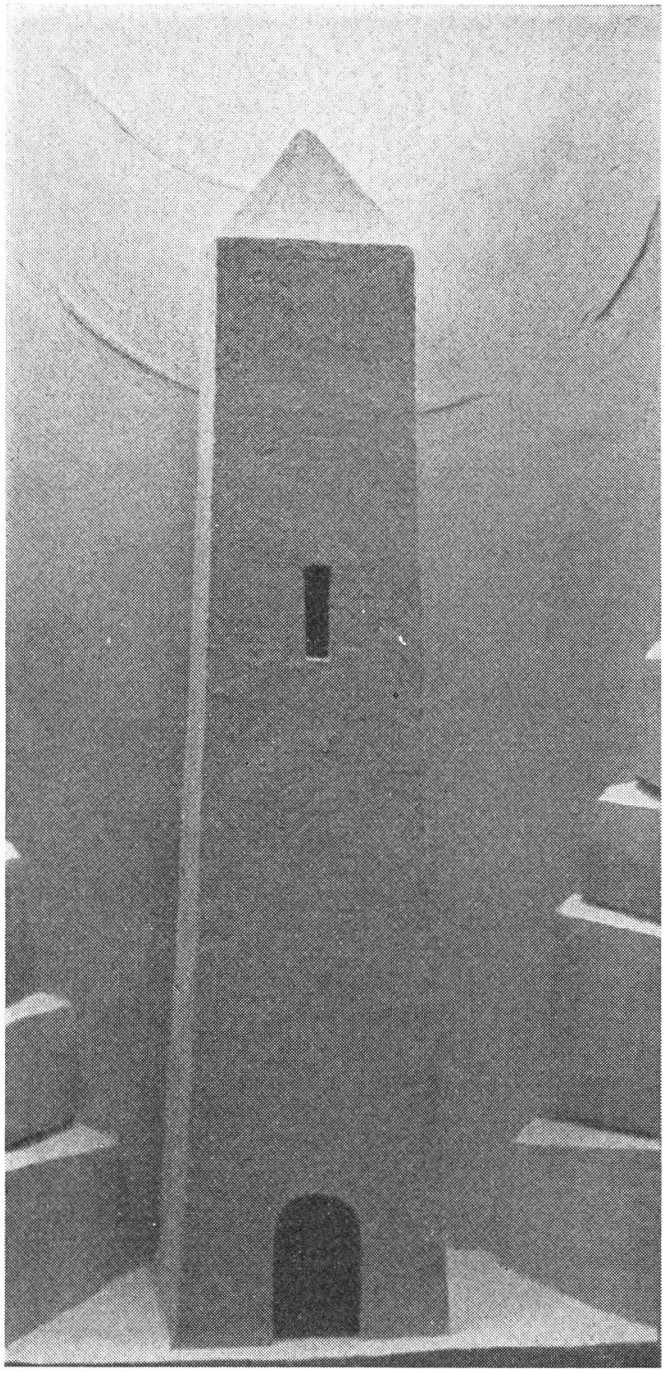
Von dem kilchherrn zuo Kerns

Item herr Oswald Yssner, kilchherr zuo Kerns hat gerett, nachdem und im dann bruder Claus allwegen heimlich und er dick und vil im in siner einigkeit gewesen sye, habe im mer dem einist clagt, das er vil und mengerley anfechtung vom bösen geist gehept hette und mit sünderheyt, so were der tüffel, als in düchte einist zuo komen in eines edelsmans gestalt in kostlichen kleydern, wolberytten und nach langen reden ryette der selb im, er sollte von sim fürnemen lan und thuen als ander lütt, denn er möchte das ewig leben nit also verdienen. Ouch hette im bruder Claus zuo . . .

gott dienen Das were Jm weger den vff könig
lüten zw ligen den er möchte ouch daheim me
rüwen han vß der vrsach das er ein bytgnos de
nen nit yederman hold were Darauff er ouch
angends desselben abends vs des purn huß ga
gen vnd die nacht vff dem feld by eim zün gele
gen vnd als er entschlaffen was do were ein glantz
vnd ein schin vom hymel komen Der tette Jm
am bůch vff dauon Jm so we bestherche als ob Jm
einer mit eim messer vff gehüwen hette vnd zög
te Jm das dz er wider heim Jn Lanfft gan vnd da
selbs gott dienen solte als er ouch getan hette.

Von dem kilchherrn zw kerns.

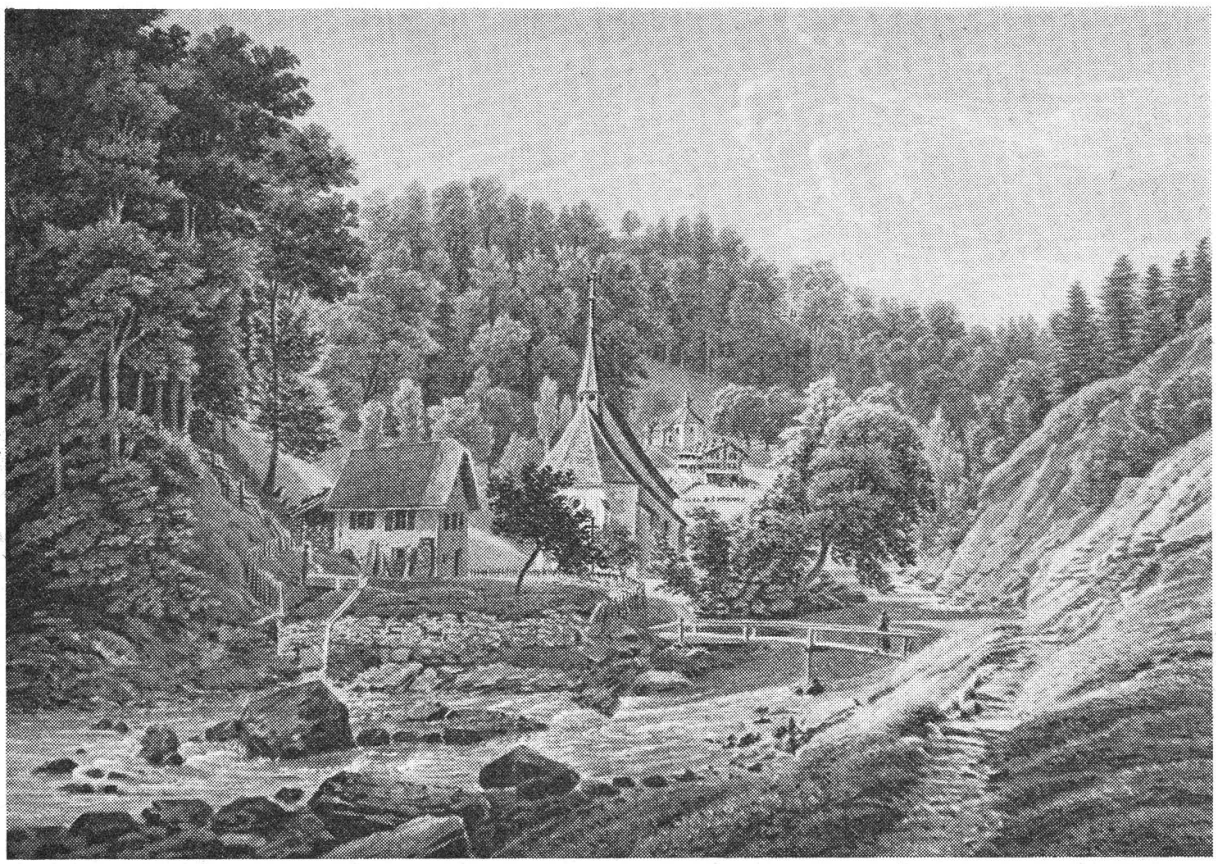
Item herr Oswald ysner kilchher zw kerns hat
gerett Nachdem vnd Jm dan bruder Claus
allwegen heimlich vnd er dick vnd vil by Jm
in siner einigkeit gewesen sye habe Jm mer den
einist clagt das er vil vnd mengerley anfechtug
vom bösen geist gehept hette vnd mit Sün
derheyt so were der tüffel als jn düchte einist
zw jm komen Jn eines edelsmans gestalt in
kostlichen besthlagnen kleydern wolbeytten
vnd nach langen reden tyette der selb Jm fr
solte von sim fürneme lan vnd thün als an
der lüt den er möchte das ewig leben mit also
verdiene Ouch hette Jm bruder Claus zw



Die Vision vom Turm —
Aus der Bilderfolge im Museum

Da Bruder Klaus nach seiner Rückkehr von Liestal in den Bergen umherirrte und einen Ort suchte, der ihm zum einsamen Aufenthalt dienen könnte, sah er vier Lichter, brennenden Kerzen gleich, die sich in das Tobel hinabsenkten. Und da er sich dorthin begab und am Ufer der Melchaa betete, erinnerte er sich an einen hohen Turm, den er in seinem sechszehnten Jahr an diesem Ort stehen sah. Ein fester Turm, wie eine Burg, gegen den Himmel hoch aufragend, in seinen Fundamenten wuchtig auf den Boden der Schlucht gestellt, trutzig und jedem Feind zur Abwehr. Und da es so eindrücklich und deutlich aus seiner Erinnerung wieder in sein Bewusstsein kam, er den Sinn dieses festen Bollwerkes zu ergründen suchte, wurde er einsichtig, dass er hier sein künftiges Leben verbringen sollte. Eines einfachen Menschen Gebet, unablässig fortgeführt, sich wie eine Festung allen Einflüssen und Feindseligkeiten der Welt zu widersetzen vermöchte. Und da er durch diesen Entschluss gestärkt in diesem Ranft, ungeachtet der Nähe seiner Familie und der heimatlichen Dörfer zu bleiben gewillt war, begann er eine Hütte zu bauen, um vor den ärgsten Unbilden der Witterung geschützt zu sein. Unser Bild zeigt in straffer künstlerischer Form diesen Turm, der im Museum den Besucher beeindruckt und ihn an entscheidende Stunden im Leben des Heiligen gemahnt.

punkte im Leben des Heiligen — sein Offensein für die Zeichen Gottes. Schritt für Schritt kommt er dem allgemein Gültigen im Leben des Heiligen näher. Er begegnet den Darstellungen in künstlerischer Verdichtung, die Klausens Erkenntnisse und Wegweisungen bildlich nahebringen. Dem Stein, der «die Festigkeit und Stetigkeit seines Lebens bedeutet, darin er beharren und von seinem Vorhaben nicht ablassen soll.» Der ihm auch ständig Anlass bot, Gottes Schöpfung zu erkunden. Dann der Lilie, dem Zeichen des Guten, das sich im Innersten des Gottsuchers entfaltet und ihn gemahnt, sich vor der Anhänglichkeit an irdische Güter zu hüten. Und schliesslich dem Brunnen, der von Oel, Wein und Honig überfloss, unweit vom Gezänk um den Batzen, in einem Palast, dessen Tore weit offen standen, doch nur wenige über die Schwelle traten und niemand an den Trog kam, von den herrlichen Gaben zu schöpfen. Diese Symbole, die geistigen Erlebnisse darstellend, erfüllen diese Räume



Die Einsiedelei im Ranft
Nach einem kolorierten Stich von G. Lory ca. 1810.

mit ehrfurchtsvoller Weihe und laden den Besucher ein, den Erkenntnissen des einsamen Heiligen zu folgen. Der Weg führt durch den Meditationsraum — das Herzstück des Museums — in dem das Meditationsbild des Eremiten entfaltet ist.

Hier wird man stille. Aus dieser Innerlichkeit heraus bewältigte Bruder Klaus die Probleme der Welt. Aus dieser Quelle schöpfte er die Kraft, seinen Mitmenschen beizustehen.

Nach diesem besinnlichen Rundgang verstehen wir den ersten Biografen wenn er sagt, «das Leben dieses Heiligen sei zum Lesen und zum Singen bestimmt». Dies kommt in der ganzen 500jährigen Verehrungsgeschichte zum Ausdruck. Die Ausstellung in den Räumen des ersten Stockwerkes vermittelt einen interessanten Überblick.

Die frühen Bildnisse des Heiligen beeindrucken uns heute noch. Sie bilden die Grundlage für unzählige spätere Darstellungen. Kraftvolle Holzschnitte und feine Kupferstiche illustrieren die frühen Berichte über das wunderbare Leben des Einsiedlers. Medaillen in Gold und Silber erinnern an feierlich begangene Gedenktage. Vertrauen und Dankbarkeit spricht aus den vielen Zeugnissen der spontanen kirchlichen Verehrung. Sie reichen von den Aufzeichnungen im Kirchenbuch von 1488 bis zur Heiligsprechung. Im Mittelpunkt steht hier das verinnerlichte Bild vom Altar der alten Kirche.

Die Verbundenheit des Volkes mit seinem Heiligen kommt vor allem in den vielen Bildern einfacher Maler und Bildschnitzer zum Ausdruck. In mancher Unterwaldner-Stube haben diese beliebten Bilder heute noch ihren Platz.

Dass aber die Verehrung des Heiligen in Wort und Bild nicht nur Sache vergangener Jahrhunderte war, zeigen Beispiele

Das Bruderklausen-Museum, das ehemalige Peter Ignaz von Flüe-Haus, von der Wallfahrtskirche aus gesehen.

aus dem zeitgenössischen Schaffen. Mit gelegentlichen Sonderausstellungen, Ergänzungen und Überarbeitungen des Bestehenden, lädt das Museum Einheimische und Pilger immer wieder neu zum Besuche ein.

Alois Spichtig

Eine Heinrich Federer-Stube

Auf den 50sten Todestag des Dichters Heinrich Federer werden im Obergeschoss des Bruder Klausen-Museums Erstausgaben seiner Werke und Erinnerungsgegenstände zu dauernder Ausstellung versammelt. Heinrich Federer stand in naher Beziehung zu Bruder Klaus, hat er doch im Orell-Füssli-Verlag in Zürich eine Lebensbeschreibung des Heiligen herausgegeben, die in dichterischer Art den Einsiedler als Staatsmann und überragende Gestalt schildert.

Er war auch mit dem prachtvollen Landammann von Flüe-Haus schon in Studentenjahren gut vertraut. Wie er darin stimmungsvolle Abende musizierend verlebte, können wir aus seinem Buch: «Aus jungen Tagen» vernehmen, aus dem hier eine Stelle herausgehoben sei.

Aber nun denk' ich an einen stillen, einfachen, innerlichen Kameraden, mit dem ich als halber Jüngling mehr und mehr bekannt wurde. Er war der Sohn eines bereits verstorbenen Arztes und wohnte im grossartigsten Haus des ganzen Dorfes, einem stilvollen dörflichen Herrschaftsbau, den ein Pfarrer errichtet hatte. Und dieser Pfarrer war ein Unikum ge-